

Breslauer Beobachter.

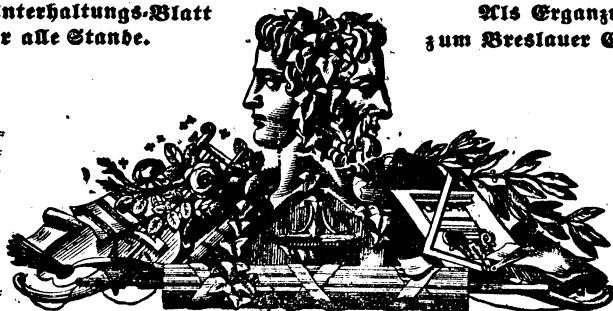
Ein Unterhaltungs-Blatt
für alle Stände.

Als Ergänzung
zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,
den 11. Mai.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags**, **Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Syr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Postämter bei wöchentlich dreimaliger Verfertigung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Vokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

- 1) An den Königl. Landrath Herrn Grafen v. Zieten, v. 1. d. M.,
- 2) An den Dr. philos. H. Schneiderei, Ritterplatz Nr. 7, v. 4. d. M.,
- 3) An den Herren Grafen v. Hochberg, v. 7. d. M.,
- 4) An den Kattumdrucker Genraf, v. 8. d. M.,
- 5) An den Schneidergef. Ritsche, nebst 1 Päckchen, v. 8. d. M.,

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 10. Mai 1841.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik.

.. Auf hiesigen Getreibemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 2163 Schffl. Weizen, 1222 Scheffl. Roggen, 572 Schffl. Gerste, und 813 Schffl. Hafer.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tartaren Schlacht.

(Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.)

(Fortsetzung.)

Die Nacht hatte ihren dunkeln Fittig über die Wahlstatt gebreitet. Aus den Dünsfen, die dem blutbeströmten Boden

entquollen, hatten sich giftige Nebel gebildet, durch die des Mondes Scheibe, gleich einem blutigen Anlit, mit gräßlichem Scheine zur Erde blickte. Am Horizont flammte noch das letzte Feuerzeichen des armen Liegnis, und näher brannten die angestreckten Dörfer, die die Straße der Tartaren auf allen ihren Zügen zu bezeichnen pflegten. Krähen und Rabenschwärme flatterten über den zahllosen Leichern des Schlachtfeldes, und ihre Krächzen stimmte schaurig in das Schnarchen der Heiden, die mit der Ruhe des guten Gewissens, nach treuer Pflichterfüllung, unter den Erschlagenen schlummerten. Vor des Oberfeldherrn Zelte thürmte sich ein Hügel von Säcken, die, mit den Dhren der gefallenen Christen gefüllt, als Siegeszeichen, wie sie dieser heidnischen Ungeheuer würdig waren, vom Wahlplatze mitgenommen werden sollten. Drinnen im Zelte saß Chan Batu mit Peta und den vornehmsten Myrfa's seines Heeres, und rathschlugte eben mit ihnen, förmlich und kaltblütig darüber: ob man nicht alle Einwohner Schlesiens mit dem Schwerte aussrotteten und das Land zur Weide liegen lassen sollte? Er selbst war sehr für der Frage Bejahung, während der habgierige Peta den größern Nutzen auseinander setzte, den eine bewohnte Provinz den Siegern bringen könne. Da trat staubbedeckt, vom langen, ruhelosen Ritt glühend, ein Eilbote in das Zelt, einen Befehl des Groß-Chans Detai überbringend, der damals des Eroberers Scorpionengeißel über dem unglücklichen China schwang. — Batu riß die seidene Umhüllung los, las, runzelte heftig die Stirn und sprach unmutig zu den Umstehenden: Mein Dheim bedarf meiner zur Anrechtthaltung seines neuen Thrones und ruft mich mitten aus meiner Siegesbahn zurück. Ich hoffe noch viel in diesem Lande zu vollbringen, doch drei Tage will und darf ich noch meiner Rache weihen, und ich will sie benutzen, daß die Christenhande noch nach einem Jahrtausend von dem Batu Chan reden sollen.

Morgen werden wir das Schloß des Schlesierrönigs erstürmen. Geht und trefft Eure Anstalten.

Die Feldherren beteten vor Batu und gingen. Er blieb allein zurück und blickte triumphirend auf des edeln Heinrichs blaßes Haupt, das, als die Trophäe eines unrühmlichen Sieges, auf einer Lanze im 3te stand. Da kam es ihm vor, als ob der Kopf das effenlebende, muthige Auge mit zorniger Drohung auf ihn wendete, und unvermögend den Anblick zu ertragen, stürzte er hinaus aus dem Zelte in die grause Dämmerung.

Und weiter und immer weiter ging er zwischen den Leichen hin, und blieb endlich da, wo Heinrich und seine Helben zuletzt gefochten, an einem Walle von erschlagenen Tartaren stehn. Den Arm auf die Todten gestützt, stand er lange schweigend da, und die kleinen Augen schossen Blitze über die ungeheure Schlachtbank hin, welche von so viel Tausend Heiden, als Sühnopfer der christlichen Heiden, als Sühnopfern der christlichen Todten, bedeckt wurde. Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren! grollte er für sich hin und schauerte zurück, als nahe vor ihm langsam aus den Leichen eine hohe Weibesgestalt emporstieg, die drohend die Hand gegen ihn erhob. Schon griff er zum Säbel, da fiel aus einer zerrissnen Wolke ein Mondstrahl auf ihr Gesicht, und: Adelpma! tief er, kämpfend mit Rachedurst und Liebewuth. Aber die Erscheinung winkte ihm, zurück zu bleiben, und sprach wie Geistesäufeln: Die Todten gehören Dir nicht mehr, Batu, und kurz nur ist noch mein Wirken auf dieser Erde. Du hast dieß arme Land rechtlos verheert, Tausende seiner unschuldigen Bewohner, Zehntausende Deiner eignen Unterthanen ungerochter Rache geschlachtet, denn selbst mein Gatte kannte mich nicht als Batu's Gemahlin. Mißbrauche deshalb nicht länger die Langmuth des Himmels, fliehe von hinnen, ehe des Ewigen Zornstrahl Dich vernichtet, der schon in der Dder Fluthen so nahe an Dir vorüberzuckte. Um die unglückliche Ursache Deiner Gräuel dem Richter zu stellen, scheidet ich jetzt von hinnen und nimmer sehen wir uns wieder! Mit leisem Stöhnen sank nun die Gestalt unter die Leichen zurück, und wie von Teufeln gepreißt, floh Batu, von Schmerz und Entsetzen heulend, tief in das Schlachtfeld hinein.

* * *

Die Todtenglocken, die vom hohen Dome zu Breslau zu summen begannen, und das Volksgemimmel auf den Straßen weckte Harsen von Nothkirch aus dem späten Morgenschlummer, in den er nach einer durchsieberten Nacht gesunken war. Der zahlreichen Wunden schlechte Schonung, verbunden mit dem Schmerze über Heinrichs Fall und der Gattin Verschwinden, hatte den Heiden, der in der grimmi gen Schlacht nicht erlegen, zu Breslau auf das Siechbette geworfen. Unverdorffen hatte der würdige Gieslaus, den unterdeß der Brüder einstimmige Wahl zum Abt des Klosters Sanct Adalbert erhoben, sein gepflegt und trat jetzt in das Krankengemach. Schon sieht man von Ferne den Zug, sprach er mit trübem Ernst: der uns von Liegnitz die Ueberreste des frommen Heinrichs und der Treuen, die mit ihm und für ihn gefallen, bringt. Der Herzog soll mit den Gefährten seines Todes und seines Ruhmes in der Klosterkirche des heiligen Jakob, die er selbst gestiftet, begraben werden.

Fühlt Ihr Euch stark genug, Herr Ritter, so wollen wir auch dahin und mit einem dankbaren, trostlosen Volke das Fest der heiligen Trauer um unsere lieben Hingeschiedenen feiern.

(Beschluß folgt)

Beobachtungen.

Die Hausfreunde.

Wie viele Ehemänner giebt es doch, welche von ihrer Autorität, oder von ihrem Späherblick, oder von ihrer Lebenswürdigkeit so eingenommen sind, daß sie glauben, es sei kein anderer Mann im Stande, sie aus dem Herzen ihrer Frau zu verdrängen, und es deshalb als etwas ganz Unschädliches betrachten, sich einen oder mehrere Hausfreunde zu halten. Freilich ist ein Hausfreund im edelsten Sinne des Wortes eine sehr achtungswerthe Person; aber da diese Art von Freunden schon so oft Proben von ihrer Unreellichkeit gegen den Hausherrn an den Tag gelegt hat, — wenn anders es nicht vielleicht mitunter als höchste Freundschaft angesehen wird, daß der verheirathete Freund Alles, also auch seine Frau, als Gemeingut mit dem Hausfreunde habe, — so sollte sich doch der verheirathete Theil des männlichen Geschlechts weniger mit Hausfreunden befaßen, als es geschieht, indem in den meisten Fällen solche Intimität zu nichts Gutem führt. Daß größtentheils der Ehemann selbst die Hausfreunde anschafft und einführt, ist unläugbare Thatsache; viel seltener geschieht es durch die Frau. Wenn nun, wie schon erwähnt, der Hausfreund ein bewährter Wiedermann ist, — zu dessen Auffinden auch ein kluger und sehr rechtschaffener Ehemann gehört, — so ist ein solcher Freund nicht zu verzachten; dieser wird aber auch seine Besuche jedesmal so einrichten, daß, der Nachbarn wegen, jeder Schein von einem besondern Verhältnisse zwischen ihm und der Ehefrau wegfällt. Doch solche Freunde sind so selten, wie der Vogel Phönix. Großtentheils sind die Hausfreunde von der Art Vögel, mit welchen der Ehemann in seinem frühesten freien Stande manchen Ausflug machte und von einem Neste zum andern flatterte. Es wird diesem bei seiner Verheirathung dann schwer, sich von einem so treuen Genossen seiner Thorheiten und Schwärmereien zu trennen, und er ist wohl so mit Blindheit geschlagen, daß er glaubt: eben so gut, wie er sich jetzt vorgenommen, ein anderer Mensch zu werden, müsse diesen Vorsatz auch sein gleichgesinnter Freund gefaßt haben. In der ersten Zeit, so lange der Gatte gegen seine Gattin zärtlich und aufmerksam ist, hat er freilich nichts zu befürchten. Diese Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit verringert sich aber gewöhnlich nach dem ersten Jahre oder dem ersten Ehejahren bedeutend, und in eben dem Grade steigt oft die Zuverlässigkeit des Hausfreundes, welche also dem leichtsinnigen Ehemanne jetzt nicht mehr so auffallen kann, als es geschehen würde, wenn sie zu einer Zeit käme, wo er seiner Gattin noch die größte Aufmerksamkeit widmete, bis endlich die Vertraulichkeit des Hausfreundes mit der Ehefrau einen so hohen Grad erreicht, daß dem Ehemanne der Staat ge-

stochen wird, das friedliche Verhältniß seiner Ehe vernichtet ist, und er, leider zu spät, in dem gewöhnlichen Hausfreunde einen Hausteufel erkennt. Oft auch liegt der Ursache, daß ein Hausfreund gehalten wird, weiter nichts zum Grunde, als daß dieser irgend ein Talent besitzt, welches dem Manne oder der Frau zusagt, und wozu hauptsächlich das Talent der Musik, sollte es auch nur Pfluscherthum sein, zu rechnen ist, und gerade dann gehören die Hausfreunde zu den gefährlichsten ihrer Art, besonders wenn ein solcher und die Ehefrau die Musik gemeinschaftlich betreiben. Es ist wirklich possitlich mit anzusehen, wenn, in Gegenwart des Ehemannes, dessen Gattin und der Hausfreund in einem Duette sich einander Liebe zusingen und zuschwören und die Gefühle ihrer Herzen auf dem Gesichte zu lesen sind, der Erstere aber einen ganz gleichgültigen Zuschauer dabei abgiebt. Es ließe sich über diesen Artikel noch gar Vieles sagen, und ich könnte eine Menge von Beispielen anführen, die das Vorstehende bestätigen; weil aber solche Geschichten sehr häufig vorkommen, auch eine mit der andern zu viel Aehnlichkeit hat, so möchte ich nicht, daß verschiedene Leute glaubten, sie seien insbesondere gemeint; auch halte ich's für gewiß, daß mein Aufsatz ohnehin klar genug ist, um Manchem die Augen zu öffnen, und empfehle also in der Wahl von Hausfreunden die möglichste Vorsicht; da aber auch die möglichste Vorsicht nicht vorsichtig genug sein kann, so thut der größte Theil der Ehemänner wohl am Besten, gar keine Hausfreunde zu erziehen.

Herr Bimbam! Herr Bimbam!

Der gute Herr Bimbam, dem der liebe Gott zwar sehr wenig Verstand, aber desto mehr Geld bescheert hat, ist nunmehr mit dem besten Winde in den Hafen der ehelichen Glückseligkeit eingelaufen. Sein junges Frauchen ist ein gar liebenswürdiges Ding. Von bezauberndem Wuchse und mit einem niedlichen Gesichtchen ausgestattet, woran die Korallenlippen, das feine Näschen und die lachenden Vergißmeinnicht-Augen drei ganz vorzügliche Artikel sind. Herr Bimbam ist indeß auch ein Mann von gar nicht zu verachtendem Aeußeren, und in seinen besten Jahren, zwischen Sechszunddreißig und Vierzig, der ein Paar Pauschbäcken und ein Bäucklein hat, das seines Gleichen sucht. Dabei ist Herr Bimbam nicht minder ein glücklicher Mann, denn er glaubt seiner dereinstigen Seligkeit im vielgepriesenen Schlaraffenlande nicht so gewiß zu sein, als der Treue seines Weibchens.

Allein, allein — es will dennoch verlauten, daß Madamchen, ungeachtet die Flitterwochen noch nicht vorüber sind, sich zu gewissen Stunden des Tages regelmäßig am Fenster einfinde, und mit sehnächtigen Blicken die Straße hinab und hinauffchaue — nicht etwa nach ihrem Herrn Gemahl, denn der sitzt unterdeß bei einer Kuffe bairischen Biers, studirt die Zeitungen, oder grübelt — was öfter geschieht, — in Tabakswolken gehüllt, über das ewige Nichts; — vielmehr soll sich alsdann eben so regelmäßig ein junger Cavalier auf der Straße blicken lassen, mit welchem Madamchen äußerst zärtliche Blicke wechselt.

Herr Bimbam! Herr Bimbam! Wollen Sie guten Rath annehmen, so sehen Sie sich vor! das Wechseln zärtlicher Blicke ist unter gewissen Umständen keine gute Vorbedeutung. (b.)

Die preussische Gesinde-Ordnung.

(Fortsetzung.)

§. 51. Weigert sich das Gesinde, den Dienst anzutreten, so muß es dazu von der Obrigkeit durch Zwangsmittel angehalten werden. Meiden diese fruchtlos und ist die Herrschaft deshalb genöthigt einen andern Dienstkoten zu mietzen, so muß das Gesinde nicht allein den Schaden, welcher der Herrschaft hierdurch erwächst, ersetzen und das Miethzeld zurückgeben, sondern es verfällt noch überdieß in eine Strafe, die nach Maßgabe der Verschuldung auf zwei bis zehn Thaler, oder bei Unvermögenden auf verhältnißmäßiges Gefängniß festzusetzen ist.

§. 52. Kann jedoch das Gesinde nachweisen, daß die Herrschaft im lezterverfloffenen Dienstjahre sich solche Handlungen habe zu Schulden kommen lassen, wodurch es nach §§. 136—140. zur Verlassung des Dienstes ohne Aufkündigung berechtigt werden würde; so kann dasselbe zum Antritt des Dienstes nicht gezwungen werden, sondern ist nur gehalten, das Miethgeld zurück zu zahlen.

§. 53. Wird das Gesinde durch Zufall, ohne seine Schuld, den Dienst anzutreten verhindert, so muß die Herrschaft mit Zurückgabe des Miethgelbes sich begnügen.

§. 54. Erhält weibliches Gesinde vor dem Antritte der Dienstzeit Gelegenheit zu heirathen, so steht demselben frei eine andere taugliche Person zur Vernehmung des Dienstes an seiner Statt zu stellen.

§. 55. Ist es dazu nicht im Stande, so muß auch dergleichen Gesinde den Dienst in Städten auf ein Viertel- und bei Landwirthschaften auf ein halbes Jahr antreten.

9) Pflichten des Gesindes in seinen Diensten.

§. 56. Nur zu erlaubten Geschäften können Dienstkoten gemiethet werden.

§. 57. Gemeines Gesinde, welches nicht ausschließlich zu gewissen bestimmten Geschäften gemiethet worden, muß sich allen häuslichen Verrichtungen nach dem Willen der Herrschaft unterziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sundsfelder Meßbericht.

Wenn auch die Messe nicht so zahlreich besucht war, wie gewöhnlich, da der Himmel ein sehr wässriges Gesicht machte, so hielten sich doch die Waaren im Preise. Heringe und Würste waren sogar zwischen 5 und 6 Uhr im Steigen begriffen, weil einige anwesende Türken darin große Aufkäufe machten, hingegen kamen die hölzernen Steckenpferde um 2¼ Prozent, vermuthlich, weil die meisten Meßbesucher schon ihre eigenen Steckenpferde hatten. — Bier, Wein, Schnaps war in großer Quantität vorhanden und wurde stark begehrt; auch ist ziemlich viel in Pfefferkuchen gemacht worden. — Im Wirthshause

zum goldenen Frieden ist Jemand hinausgeworfen werden, der Spektakel machen wollte. — Prügelei im goldenen Frieden! — Das ist die gräßliche Ironie des Lebens!

Pscipole d. 10 Mai 1841.

Lokales.

In dem Kindererziehungsinstitut zur Ehrenforte in der Neustadt schlägt in diesen Tagen ein Widen-Reifen eines alten Fasses, der seit Michaelis 1840 darum gelegt worden ist, auf mehreren Stellen aus, und hat bereits zwei mehrere Zoll lange Triebe. Der Haushälter Kluge wird es Naturfreunden gern zeigen.

Gestern feierte einer unserer ältesten Mitbürger, der hiesige Bürger und Sattler Alteste, wie auch Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens J. Hennige mit seiner Ehegattin die goldene Hochzeit.

Im engern Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und einiger bewährter Freunde wurde dieses seltene Fest auf eine der Würde des Tages angemessene Weise gefeiert und die Freude dadurch wesentlich erhöht, daß das Jubelpaar trotz ihrem hohen Alter sich sehr rüstig und froh befand.

Breslau, den 11. Mai 1841.

Gestorben.

Vom 29. April bis 8. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet: 54 Personen (27 männl. 27 weibl.). Darunter sind: Tödtgeboren 2; unter 1 Jahre 19; von 1—5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 2; von 50—60 Jahren 5; von 60—70 Jahren 4; von 70—80 J. 3; von 80—90 J. 0; von 90—100 J. 0.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Apr.				
29.	d. Nagelschmied Mackel S.	kath.	Auszeehrung.	4 3
	Unverehl. A. Mischke.	kath.	Brechdurchfall.	32 —
	d. Kutscher Kröfer S.	ev.	Krämpfe.	— 4
	d. Kunstgärtner Lange T.	—	Tödtgeboren.	— —
30.	d. Hausht. Gannert S.	ev.	Hirnwasserfucht.	3 4
	d. Schneiderges. Conrad T.	kath.	Auszeehrung.	2 —
	Stellmacher G. Ladau.	ev.	Zehrfieber.	38 —
	Wittwe F. Lindner.	ev.	Wassersucht.	59 —
	1 weibl. T.	kath.	Krämpfe.	— —
	d. Zimmermann Kumbert Fr.	kath.	Brustwasserf.	47 —
	1 weibl. T.	ev.	Lungenlähmung.	— 4
	d. Tagarbeiter Langner S.	ev.	Krämpfe.	— 4
Mai.				
1.	Schneiderwiv. A. Knopfe.	ev.	Alterschwäche.	76 —
	Tagarbeiter D. Kunkke.	ev.	Brustwasserf.	52 —
	1 weibl. T.	ev.	Abzeehrung.	3 4
	d. Steuermann Kellner T.	ev.	Zehrfieber.	— 6
	Wichtreiber G. Weiß.	ev.	Leberenzündung.	31 —
	d. Schuhmachern. Panfowsky T.	ev.	Krämpfe.	— 5

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Mai.				
2.	Wittwe T. Ring.	kath.	Schlagfluß.	75 —
	d. Tischlerges. Tisler T.	ev.	Brustenzündung.	1 6
	d. Bürger Braun S.	ev.	Krämpfe.	— 8
	1 weibl. T.	ev.	Abzeehrung.	— 7
	d. Wirtsherrnstr. Herfurth T.	ev.	Lungenlähmung.	— 4
	Krankwärter D. Manasse.	jüd.	Luftschrenschw.	53 —
	d. Fleischerstr. Borbs S.	ev.	Lungenlähmung.	— 2
	d. Schuhmacher Veyer Jr.	ev.	Gebärmutterkr.	29 —
3.	Buchdruckereibesitzer F. Minuth.	ev.	Nervenfieber.	63 7
	d. Kaufmann Jungfer T.	ev.	Leberleiden.	13 —
	d. Schuhmachern. Heidenreich S.	ev.	Gehirnwassers.	— 11
	d. Kürschnerges. Kothier T.	kath.	Krämpfe.	— 5
	1 weibl. T.	kath.	Abzeehrung.	— 2
	Gebamme D. Stache.	kath.	Nervenschlag.	62 —
	Verw. Geheim-Regierungs-Nähtin Neumann.	ev.	Nervenschlag.	65 —
	Kreischner G. Pfeiffer.	ev.	Lungenschlag.	67 —
	Wirthpächter G. Menzel.	ev.	Brustschaden.	71 3
	d. Lohnfuhrmann Fischer T.	kath.	Gehirnbluterg.	1 9
	d. Zimmerges. Preuß S.	ev.	Krämpfe.	2 5
4.	d. Deuillateur Hampel S.	ev.	Lung.-Bluterg.	5 6
	d. Schneiderges. Gumbke S.	ev.	Scroveln.	— 11
	d. Ober-Lands-Verichts-Assessor Conrad T.	ev.	Tödtgeboren.	— —
	Krankwärterin J. Pippolt.	ev.	Nervenfieber.	42 —
	d. Schneiderges. Schier T.	ev.	Lungenlähmung.	1 —
	Buchdrucker G. Zimmermann.	ev.	Lähmung.	54 —
	d. Schneider Schmidt S.	ev.	Auszeehrung.	1 9
	Dienstmädchen A. Hirschel.	ev.	Ertrunfen.	25 —
5.	d. Hauseigentümer Haberfern T.	ev.	Schlagfluß.	— 7
	d. Schlosserrnstr. Müller S.	ev.	Krämpfe.	— 5
	d. Schuhmacherges. Rudolph S.	ev.	Krämpfe.	— 1/2
	d. Kaufmann Fuchs S.	kath.	Schwäche.	— 1/2
	Tagarbeiter G. Wagner.	ev.	Lungenfucht.	58 —
	Bäckerlehr. F. Thieme.	ev.	Gauenfieber.	20 —
6.	Tagarbeiter G. Walter.	ev.	Del. tremens.	56 —
	d. Fabrikarbeiter Schwarz S.	ev.	Lungenfucht.	5 —
	d. Lot.-Unt.-Einnehmer Preuß S.	ev.	Auszeehrung.	1 6
	1 weibl. T.	ev.	Scharlachfieber.	10 —
7.	Hausht. G. Schwarzer.	ev.	Lungenlähmung.	33 —

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 11. Mai: „Jessonda“ Oper in drei Akten von Spohr.

Literarisches.

So eben ist erschienen, und bei dem Verfassser (kl. Brochengasse Nr. 15), in der Günther'schen Buchdruckerei (Grüne Baumbrücke Nr. 2), wie bei den betreffenden Colporturen zu beziehen:

Die Hundsfelder Messe

im Jahre 1841.

Humoristisches Volksbild

von G. Roland.

(Mit einer Abbildung des Hundsfelder Marktplazes).

Preis 1 1/2 Sgr.